Eva Nöthen, Antje Schlottmann und Detlef Kanwischer 01.02.2015
Beitrag für das gh-Themenheft „Mit visuellen Medien Raumvorstellungen entwickeln“

Klassenstufe: Ab der 10. Klasse

BILD MACHT STADT

Eine Unterrichtsanregung zum kritisch-reflexiven Umgang mit alltäglichen Visualisierungen

Das Leben von Jugendlichen ist von visuellen Eindrücken geprägt. In dieser Unterrichtseinheit spüren SchülerInnen der ästhetischen Wirksamkeit bildlicher Wirklichkeiten im städtischen Raum ebenso nach, wie machtvollen Gestaltungsprozessen. Sie erleben so exemplarisch die Relevanz des Bildlichen für die Kommunikation über Räume sowie für die Gestaltung von Räumen.

In städtebaulichen Zusammenhängen bezeichnet man eine von Gebäuden umbaute Freifläche als Platz. Für das soziale Leben in Städten sind Plätze von großer Bedeutung. Zentrale Plätze sind so etwas wie die „gute Stube“, das Wahrzeichen einer Stadt. An ihnen liegen zumeist wichtige öffentliche Gebäude von besonderer architektonischer Gestalt. Der Rathausplatz spielt oft eine besondere Rolle für das städtische Zusammenleben: hier trifft man sich und feiert, es finden Kundgebungen und Demonstrationen statt, die Kulisse wird bestaunt, fotografiert und verglichen mit anderen Rathausplätzen.

Wie wir uns zu und auf einem Platz verhalten, wird von dem Bild beeinflusst, das wir uns von diesem aufgrund der vorhandenen Materialitäten (z.B. Bierbänke und Imbissstände), seiner visuellen Repräsentationen (z.B. Inszenierungen in Filmen) und unseren eigenen mentalen Konzepten (z.B. Idealvorstellungen) von diesem machen. Diesem Bild durch eine kritische (Selbst-)Reflexion auf die Spur zu kommen und dabei die alltägliche Wahrnehmung geographischer Gegebenheiten zu durchbrechen und einen Platz „neu“ zu sehen, kann dazu beitragen, etwas von der machtvollen Wirksamkeit visueller Einflüsse im städtischen Raum zu begreifen und handelnd darauf zu reagieren.

Sachanalyse

Das Sehen mussten die meisten SchülerInnen nicht lernen, sie kamen sehend zur Welt. Auch im Alltag verläuft das Sehen ganz unproblematisch. Die Dinge des Lebensraumes erscheinen, wie sie eben sind. Hier eine graue Fassade, dort ein Grünstreifen, dahinter ein Hochhaus. Der Raum erscheint als eine Ansammlung von materiellen Gegebenheiten. Doch dahinter steckt, bildlich gesprochen, mehr. Um dieses Mehr zu erkennen bedarf es aber in der Tat einer „geographischen Sehschule“. In jüngster Zeit haben besonders die Geistes- und Sozialwissenschaften die Frage gestellt, wie eine kritische Auseinandersetzung mit dem Visuellen in Theoriebildung und Forschungspraxis eingehen kann – Stichwort: „visual turn“ (Sachs-Hombach 1993). Das Sehen wird als performative, also den Gegenständen etwas hinzufügende Praxis erkannt (Schürmann 2008, 14). Mit anderen Worten bedeutet dies, dass wir im Augenblick des Sehens Wirklichkeiten erzeugen, die wiederum Einfluss auf Gegenständliches haben. Humangeographisch gewendet bedeutet das, dass durch das Sehen Raum und räumliche Bezüge hergestellt werden und die Verfasstheit und Veränderlichkeit von Welt sich in hohem Maße visuell erschließt. Vor diesem Hintergrund lassen sich nun andere, „Augen öffnende“ Fragen an die Sichtbarkeit des Raumes stellen: Welche Elemente fallen in den Blick und prägen den Wiedererkennungswert eines Ortes? Warum sehen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen hier Unterschiedliches? Ist eine Orientierung im Raum auch ohne Sehen möglich – was wäre anders? Inwiefern kennen wir das Bild von Städten, Regionen und Landschaften schon vor der eigenen Anschauung, weil wir es in Filmen oder Werbebildern schon gesehen haben? Warum meinen wir so auch immer schon ein Bild über die dort lebenden Menschen oder dort vorhandenen Spezialitäten zu wissen? Etwas abstrakter und theoretischer formuliert: Inwiefern zeigt sich einerseits das Verhältnis von Gesellschaft und Raum visuell und wie wird es andererseits auch visuell bestimmt?

Mit den aufgezeigten Fragen gehen unterschiedliche Betrachtungsmöglichkeiten (= Dimensionen) des städtischen Raumes einher (vgl. Abbildung 1). Sie stehen in Wechselwirkung zueinander, für eine systematische Erschließung lassen sie sich aber voneinander abgrenzen. Nachfolgend geben wir Beispiele für die mit ihnen mögliche andere Blickausrichtung.

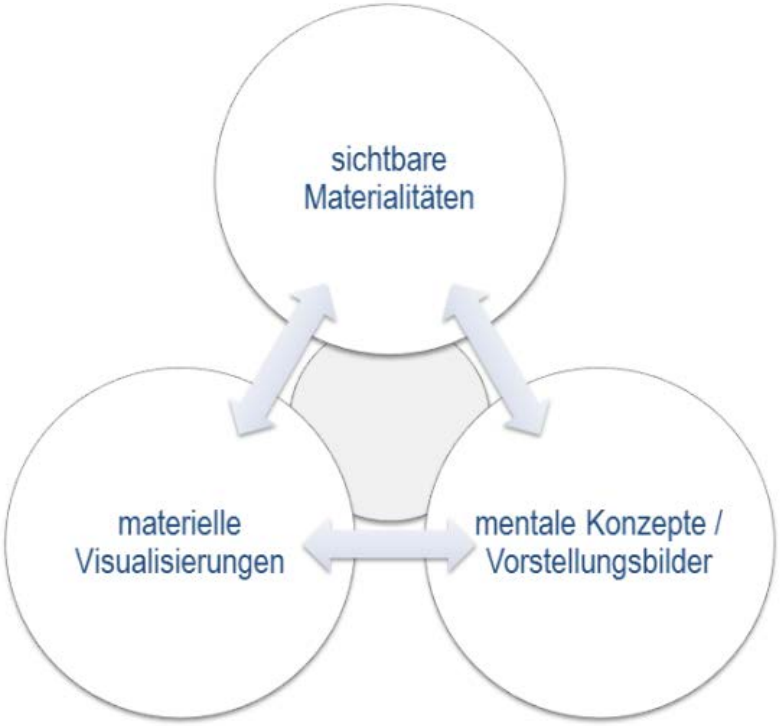


Abbildung 1: Wechselwirkung unterschiedlicher Betrachtungsdimensionen
(Quelle: eigene Darstellung)

Sichtbare Materialitäten: Die Betrachtung der sichtbaren Materialitäten rückt zunächst die Beschaffenheit des städtebaulichen Zusammenhangs in den Fokus, so z.B. das Zusammenspiel von Fassaden, Straßen und Plätzen, den Rhythmus von Baukörpern und Freiräumen, das Gegenüber von Anlagen und Brachen. An gestaltete bauliche Substanzen sind in aller Regel normative Vorstellungen einer angemessenen Nutzung gebunden: in einem Shopping Center ist es untersagt zu betteln, eine Fahrbahn mit einem Pfeil nach links verbietet das Abbiegen nach rechts, in einem Park darf auf der Wiese nicht Fußball gespielt werden. Die Kommunikation dieser verorteten Normen ereignet sich zumeist visuell z.B. durch Markierungen, Schilder oder Leitsysteme und ist in dieser Form der kritischen Reflexion zugänglich. Die tatsächliche Nutzung bzw. Umnutzung oder Aneignung des städtischen Raums führt zu dessen Überprägung: Lüftungsschächte werden im Winter zu beheizten Schlafgelegenheiten, Sitzbänke zu Manifestationen von Cliquen-Streits, in Grünanlagen werden häufig gegangene Abkürzungen zu Wegen ausgetreten. Illegale und legale Raumaneignung lässt sich im Sichtbaren aufspüren und ist oftmals Motor spontaner Street- und Urban-Art-Aktionen unterschiedlichster Ausprägung. Über die Betrachtung des Gegenwärtigen lassen sich zudem Hinweise auf über größere Zeiträume abgelaufene und verlaufende Veränderungsprozesse erfassen. Bestehende Baustrukturen werden an ihren Rändern durch Neubauten erweitert und/oder im Inneren verdichtet, überlebte Architekturen werden abgerissen oder umgebaut, Straßen werden gesperrt, beruhigt, verlegt, Freiräume begrünt.

Materielle Visualisierungen: Visuelle Medien prägen in vielerlei Gestalt unser alltägliches Handeln. Sie begegnen uns auf unseren Wegen durch den öffentlichen Raum als Plakatwände, digitale Werbebanner, Bildschirme, aber auch selbstgewählt im privaten Bereich als Tageszeitungen, Zeitschriften oder Fernsehsendungen. Diese Medien werden zu Trägern von (foto)grafischen Bildern, Text-Bild-Kombinationen oder Karten, die Bilder von Raum konstruieren. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass hinter jeder Visualisierung ein Autor mit einer bestimmten Perspektive, vor allem aber mit einer bestimmten Intention steht. Anders gefragt: Wer hat die Visualisierungen produziert mit welchem möglichen Interesse?

Mentale Konzepte und Vorstellungsbilder: In der Begegnung mit umgebenden Materialitäten und materiellen Visualisierungen werden mentale Konzepte und Vorstellungsbilder von Räumen geprägt. Die Er-

gebnisse können dabei je nach visueller Repräsentation aber auch individueller Verfasstheit von sehr unterschiedlicher Qualität sein. Gleichzeitig sind sie nie ganz privat, sondern geben Hinweise auf kulturell verankerte und konventionalisierte Vorstellungen und Deutungsmuster. Wem erscheint ein Bauwerk bedrohlich, wem als Zeichen des Fortschritts? Wohin führen die Assoziationen, die ein visueller Eindruck hervorruft, auf welche anderen (Medien-)Bilder, aber auch auf welche persönlichen Ereignisse an diesem oder einem ähnlichen Ort verweisen sie?

Didaktische Analyse

Das Leben von Kindern und Jugendlichen ist zunehmend durch urbane Lebensstile und von visuellen Eindrücken geprägt. Wie kann es gelingen, Heranwachsende zu befähigen, das, was ihnen in ihrem Alltag visuell begegnet, nicht als bedingungslos „gegeben“ hinzunehmen und (individuelle) Sehgewohnheiten und (kulturelle) Sehkonventionen zu hinterfragen? Lehrende können diesbezüglich einen wesentlichen Beitrag leisten, indem sie die Förderung einer kritisch-reflexiven visuellen Kompetenz bei ihren SchülerInnen vorantreiben. Dies hat insofern einen besonderen Stellenwert, da die visuelle Kompetenz im theoretischen und rekonstruktiv-analytischen wie auch im produktiv-planerischen und gestalterischen Bereich geographischen Handelns von grundlegender Bedeutung ist. Zudem ist die Befähigung zu einer kritisch-reflexiven Haltung (nicht nur) gegenüber den beschriebenen visuellen Einflüssen ein grundständiger Bildungsauftrag und trägt zur aktiven und emanzipierten Teilnahme an gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen bei (vgl. Bering 2002: 90).

Nach Höpel (2008: 62) ruft ein- und dasselbe Bild in zwei Menschen verschiedene mentale Bilder hervor. Was Höpel hier für das „Bild im engeren Sinne“ (vgl. Nöthen/Schlottmann 2013: 29) ausführt, lässt sich auf Visuelles übertragen, wie es im urbanen Raum erlebbar wird: Ein- und derselbe visuelle Eindruck städtischen Raumes ruft in zwei unterschiedlichen menschlichen Körpern verschiedene mentale Bilder hervor. Die subjektiven Vorerfahrungen, aber vor allem die Fähigkeit zur (kritischen) Reflexion des jeweiligen Menschen, spielen dabei eine besonders wichtige Rolle. Diese individuellen „Bilder im Kopf“ stehen in einem direkten Verhältnis zu konventionellen Sehgewohnheiten, die nur durch gezieltes Hinterfragen zugänglich sind. Die Fähigkeit zur kritischen Reflexion lässt sich hierbei in drei Richtungen differenzieren:

- ***Selbst-Reflexion nicht fachbezogener Art:*** Beschäftigung mit dem Ich (vgl. Bering 2002: 90) und dessen Bedeutung für den Blick auf Welt – unabhängig von einer disziplinären Perspektive – als Grundlage für die Generierung von Wissen;
- ***Bewusstes Sehen raumbezogener Sachverhalte***: Betrachtung des Raumes sowie Verhandlung seiner Visualität und Repräsentationen nicht als objektive Tatsachen, sondern in seiner Kontingenz;
- ***Kritische Analyse raumbezogener Sachverhalte:*** Reflexion des Verhältnisses einer (gesellschaftlich) konstruierten raumbezogenen Wirklichkeit und der eigenen Position darin (vgl. Uhlenwinkel 2013).

Mit diesen Perspektiven an lebensweltliche Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern anzuknüpfen, stellt den Geographieunterricht vor Herausforderungen, denen mit der im Folgenden vorgestellten Unterrichtseinheit begegnet werden kann. Im Fokus steht hierbei die Auseinandersetzung mit dem städtischen Raum als Element von Kommunikation und Handlung (DGfG 2010) mit den drei Betrachtungsdimensionen: a) sichtbare Materialitäten, b) materielle Visualisierungen sowie c) mentale Konzepte und Vorstellungsbilder. Hierbei rückt die Wechselwirkung materieller und immaterieller Bilder in den Vordergrund.

Methodische Analyse

Im Rahmen der Lernbereiche bzw. Unterrichtsthemen „Analyse von Raum- bzw. Stadtstrukturen in Deutschland“, „Lebensraumveränderungen“ und „Raumprägende Strukturen und Prozesse“ eignet sich das hier vorgestellte Thema, um die Wechselwirkungen unterschiedlicher Betrachtungsdimensionen im Unterricht aufzugreifen. Das Thema ermöglicht eine integrierte Betrachtung von bebauter Umwelt, medialen Inszenierungen und eigenen Vorstellungsbildern.

Die SchülerInnen werden im Rahmen der Unterrichtseinheit den Rathausplatz ihrer Heimatstadt untersuchen. Die einzelnen Unterrichtsphasen gliedern sich hierbei nach den vorgestellten Betrachtungsdimensionen. Es besteht einerseits die Möglichkeit, während des Unterrichts direkt den Rathausplatz zu besuchen

oder andererseits die Aufgaben, die ein direktes vor Ort sein voraussetzen, als Hausaufgabe zu stellen. Insgesamt sollten für die Durchführung je nach Vorkenntnissen der SchülerInnen mindestens drei Einzelstunden eingeplant werden.

Die Unterrichtsanregung stützt sich auf die von Klafki aufgezeigten Perspektiven zur Unterrichtsplanung: Durch das In-den-Blick-nehmen bestehender städtebaulicher Situationen und deren medialer Repräsentation entsteht ein Gegenwartsbezug, der die SchülerInnen für herrschende Problemlagen sensibilisiert, sie in ihrer Faktizität hinterfragt und ein Andenken zukünftiger Entwicklungen ermöglicht. Das konkrete Beispiel des Rathausplatzes erleichtert dabei den Zugang, da es in den meisten Städten einen Rathausplatz gibt und die Unterrichtsanregung somit direkt in die Lebenswelt der SchülerInnen übertragbar ist. Das Beispiel Rathausplatz ist in dem Sinne exemplarisch, als dass die Arbeitsaufgaben auch auf andere öffentliche und nichtöffentlichen Plätze sowie bauliche Arrangements, wie z.B. Schulhofplatz und Straßen, übertragbar sind. Durch die Strukturierung der Unterrichtseinheit entlang der drei angeführten Betrachtungsdimensionen werden die Schülerinnen und Schüler schrittweise von der Betrachtung des Konkreten hin zum Abstrakten geführt. Durch die Fokussierung auf die bebaute Umwelt (sichtbare Materialitäten) und medialer Inszenierung (materielle Visualisierungen) in ihrer Bedeutung für das Entstehen eigener Vorstellungsbilder (mentaler Konzepte) ist eine „Anschaulichkeit“ grundsätzlich gegeben.

In ihrer Prozessstruktur ist die Unterrichtseinheit so angelegt, dass die SchülerInnen zwischen Phasen individualisierten und kooperativen Lernens wechseln. Auf diese Weise wird eine differenzierende Erarbeitung möglich, ohne dass die Vorteile gemeinsamen Lernens in den Hintergrund treten. Bezüglich der Aufgabenstellungen ist darauf hinzuweisen, dass die Aufträge bewusst offen gehalten sind. Dies ist für das alltägliche Unterrichtsgeschehen sicherlich ungewöhnlich, aber wenn die Vorstellungen der Lernenden berücksichtigt werden sollen, dann lässt sich dies nicht vermeiden. Zudem geht es in dieser Unterrichtsanregung auch nicht um ein „Richtig“ oder „Falsch“, sondern darum, die Wechselwirkungen unterschiedlicher Betrachtungsdimensionen für die Welt- und Selbstbildung zu erkennen. Die Aufgabenstellungen wurden erfolgreich im Rahmen eines Projektseminars mit Lehrkräften, Lehramtsstudierenden und SchülerInnen einer 11. Klassenstufe getestet (vgl. http://www.uni-frankfurt.de/47015090/01_bildmachtstadt).

Kompetenzbereich und Ziele
Insgesamt werden die SchülerInnen durch diese Unterrichtseinheit befähigt, visuelle Einflüsse im städtischen Raum (z.B. Gebäude, Plätze, Grünflächen) in Bezug auf Herkunft, Gehalt und Wirkmächtigkeit zu analysieren und zu interpretieren.

Bezogen auf die Kompetenzbereiche der Bildungsstandards können die SchülerInnen

Fachwissen
- das funktionale und systemische Zusammenwirken der natürlichen und anthropogenen Faktoren bei der Nutzung und Gestaltung von Räumen beschreiben und analysieren sowie die Auswirkungen der Nutzung und Gestaltung von Räumen erläutern;
- den gestalteten Raum als Raum der Wahrnehmung in seiner Vielperspektivität thematisieren und im Hinblick auf unterschiedliche Wahrnehmungen und Deutungsmuster analysieren.

Räumliche Orientierung
- sich als Betrachter im Raum positionieren und die eigene Perspektive rekonstruieren;
- anhand von medialen Visualisierungen erläutern, dass Räume stets selektiv und subjektiv wahrgenommen werden und dass sie stets konstruiert sind.

Erkenntnisgewinnung/Methoden
- raumbezogene Blicke/Sichtweisen/Darstellungsweisen reflektieren, die nicht ihre eigenen sind, aber den Anspruch erheben „objektiv“ und „realistisch“ zu sein;
- die (machtvolle) Wirkung eines visuellen Eindrucks auf das eigene Vorstellungsvermögen erkennen.

Kommunikation

- im Rahmen geographischer Fragestellungen die logische, fachliche und argumentative Qualität eigener und fremder visueller Mitteilungen kennzeichnen und angemessen reagieren.

Beurteilung/Bewertung

- zu visuellen Darstellungen in geographisch relevanten Informationsträgern kritisch Stellung nehmen.

Handlung

- visuelle Darstellungen für potentielle oder tatsächliche Handlungen in geographischen Zusammenhängen gestalten.

Arbeitsblatt 1: Sichtbare Materialitäten

Sommerfest punktet mit Atmosphäre
Delmenhorst – Mit einem mehr als zehnstündigen Bühnenprogramm und vielen Ständen auf dem Rathausplatz hat das zweite Sommerfest am Samstag wieder viele Besucher angelockt. (…) Punkten konnte das Sommerfest vor allem durch seine gelungene Atomsphäre: Bierbänke und Imbissstände im hinteren Bereich sowie mehrere Getränkewagen vor der Bühne am Rathaus luden zum Verweilen ein. (…) Wichtig ist ihm [dem Organisator] auch, auf der Bühne Nachwuchsbands eine Chance zu geben. (Quelle: gekürzt nach Fiedler, J. E. (2014): Sommerfest punktet mit Atmosphäre. In: Delmenhorster Kreisblatt. Online: http://212.118.251.38/nachrichten/lokal/delmenhorst/1275497-25/story.html)

Jeder Platz im Stadtraum hat seine ganz eigene Atmosphäre. Wie in dem kurzen Ausschnitt des Zeitungsartikels über das Sommerfest auf dem Delmenhorster Rathausplatz deutlich wird, ist eine solche Atmosphäre veränderbar. In diesem Fall hat die Ausrichtung eines Festes eine atmosphärische Veränderung herbeigeführt. Es zeigt sich, dass die Atmosphäre eines Platzes einerseits durch die materielle Ausstattung, wie z.B. Architektur, Bierbänke und Imbissstände, und andererseits durch die Handlungen von Menschen, wie z.B. Konzerte, bestimmt wird. Hierbei kann es auch zu einer Wechselwirkung zwischen materieller Ausstattung und den Handlungen der Menschen kommen – die materielle Ausstattung beeinflusst das Handeln, Handlungen verändern die Beschaffenheit des Platzes.

Arbeitsaufgaben:
1. Gehen Sie zum Rathausplatz ihrer Stadt und stellen Sie sich an den Rand des Platzes.
2. Betrachten Sie zunächst für sich allein den Rathausplatz und beschreiben Sie, was Sie sehen.
3. Beschreiben Sie nun stichpunktartig mit Hilfe von Adjektiven, welche Atmosphäre Sie hier empfinden. Achten Sie insbesondere auf alles, was sich Ihnen durch Ihre visuelle Wahrnehmung erschließt.
4. Diskutieren Sie in der Kleingruppe Ihre Eindrücke und erörtern Sie Ursachen für die empfundenen Wirkungen des Ortes.
5. Diskutieren Sie in der Gruppe, welche Atmosphäre Ihnen der Ort vermittelt, bzw. ob Sie Orte kennen, die eine ähnliche Wirkung auf Sie haben.
6. Vergleichen Sie Ihre Wahrnehmungen der Atmosphäre des Platzes untereinander: Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede können Sie feststellen? Überlegen Sie, wie diese zustande kommen.
7. Diskutieren Sie, ob und wenn ja wie und warum bestimmt atmosphärische Wirkungen, Ordnungen des Raumes, Aufenthaltsorte, Bewegungsrichtungen… bei der Gestaltung des Platzes gezielt angelegt wurden.

Arbeitsblatt 2: Materielle Visualisierungen

Tatort aus Köln – Plötzlich ein Café am Rathausplatz
Ein polarisierender Neuzugang, ein vermeintliches Café am Rathausplatz und ein Zauberer, der sich wegzaubert: Der Kölner Tatort „Wahre Liebe“ bot einigen Gesprächsstoff. Unsere Social Media-Nachschau zeigt, welchen: (…) Für den Prosecco verabredeten sich Gabi und der Betrüger in einem „Café am Rathausplatz.“ Ein Café am Rathausplatz? Das kam mehreren Twitter-Usern komisch vor - und tatsächlich: Das Tatort-Team zeigte stattdessen Bilder von einem Café an den Ringen. (…)
Twitter User: *Also ich hatte den Rathausplatz jetzt anders in Erinnerung, gehe ich da etwa jeden Tag in das falsche Gebäude?*
(Quelle: gekürzt nach Freches, D. (2014): Tatort aus Köln – Plötzlich ein Café am Rathausplatz. In: Kölner Stadt-Anzeiger. Online: http://www.ksta.de/medien/-twitter-nachschau-zum-tatort,15189656,28561910.html)

Visuelle Medien können Rathausplätze ganz anders darstellen, als sie sich einem Betrachter in unmittelbarer Anschauung zeigen. Dies wird durch die Twitter-Nachschau des Kölner Stadt-Anzeiger deutlich. Visuelle Medien sind somit ein machtvolles Instrument, um das Image eines Platzes zu kreieren – insbesondere ist diese mediale Neugestaltung wirksam für diejenigen, die diesen Platz nur aus Filmen oder von Bildern kennen und noch niemals direkt vor Ort waren.

Arbeitsaufgaben:
1. Besuchen Sie im Internet die Homepage Ihrer Stadt und suchen Sie nach einem Bild des Rathausplatzes.
2. Betrachten Sie das Bild eine Minute lang und notieren Sie anschließend, was Sie gesehen haben. Möglichst in der Reihenfolge, in der es Ihnen aufgefallen ist. Überlegen Sie anschließend, warum Ihnen gerade dieses oder jenes ins Auge gefallen ist.
3. Diskutieren Sie in der Kleingruppe Ihre Beobachtungen und erörtern Sie das jeweils Spezifische Ihrer Wahrnehmungen.
4. Stellen Sie sich vor, Sie wären der Homepageredakteur Ihrer Stadt und hätten die Aufnahme des Rathausplatzes in Auftrag gegeben. Formulieren Sie einen möglichen Auftrag, der dafür gesorgt hätte, dass Ihnen die abgebildete Fotografie geliefert worden wäre.
5. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse innerhalb der Gruppe und versuchen Sie einen gemeinsamen Auftrag zu formulieren.
6. Nehmen Sie auf dem Rathausplatz die Position ein, von welcher aus der Fotograf die Aufnahme gemacht hat und beobachten Sie, wie Ihnen dieser Ort unter den aktuell herrschenden Rahmenbedingungen begegnet. Machen Sie ein Foto und beschreiben Sie, was das Foto zeigt, das Sie jetzt im Augenblick von diesem Ort machen.
7. Vergleichen Sie Ihre Fotos in der Gruppe und erörtern Sie, worin sich die Unterschiede zur Fotografie auf der Homepage zeigen.
8. Diskutieren Sie, warum der Bildredakteur vermutlich genau diese Form der Darstellung für die Homepage gewählt hat.

Arbeitsblatt 3: Mentale Konzepte und Vorstellungsbilder

Der Rathausplatz im Kopf

Die Stadt Lahr sucht einen neuen Rathausplatz. „Der Platz braucht Leben und mehr Lebendigkeit“ meint der Oberbürgermeister und stellt sich vor, „dass dort ein Gebäude errichtet wird, das der Mobilität und der Kommunikation dient: Car-Sharing, Fahrradausleihe, E-Mobilität und in beschränktem Umfang auch Parkmöglichkeiten. Ein Stockwerk könnte für Vereine und bürgerschaftliches Engagement reserviert werden, das Dach für eine attraktive Gastronomie. Ein saisonaler Biergarten und ein Spielplatz könnte die Neunutzung abrunden. Alternativ könne man natürlich auch alles so belassen, wie es derzeit ist.“ (Badische Zeitung vom 13.9.2013).

Ähnlich wie der Oberbürgermeister der Stadt Lahr hat jeder von uns eine bestimmte Vorstellung davon, wie ein Rathausplatz aussehen kann und soll. Die mentalen Konzepte und Vorstellungsbilder von Räumen werden durch die Begegnung mit sichtbaren Materialitäten (Arbeitsblatt 1) und materiellen Visualisierungen (Arbeitsblatt 2) geprägt. Daher kann derselbe Rathausplatz ganz unterschiedliche Bedeutungen und Wertigkeiten bei verschiedenen Menschen haben. Die mentalen Konzepte und Vorstellungsbilder sind einerseits geprägt durch subjektive Überzeugungen, eigene Ansprüche oder persönliche Erinnerungen und andererseits durch gesellschaftliche Diskurse, also durch die Art und Weise wie über etwas in der Politik, am Stammtisch, insbesondere aber auch in den Medien gesprochen wird und wie es dort dargestellt wird. Dadurch haben wir auch oft schon ein Bild im Kopf, wie etwas „normalerweise“ aussieht. Aber sollte es deswegen auch so aussehen? Welche meiner Bilder im Kopf sind meine eigenen Ideen von einem öffentlichen Platz? Wie kann ich sie unterscheiden von den „fremden“ Bildern und wie und warum unterscheiden sich meine Bilder von denen meiner Mitschüler?

Arbeitsaufträge:

1. Sammeln Sie zunächst stichpunktartige Gedanken und Assoziationen, die Ihnen zu „Rathausplatz“ durch den Kopf gehen.
2. Zeichnen oder beschreiben Sie dann Ihren persönlichen „Traum-Rathausplatz“ als Ort, der Ihrem Geschmack und Ihren Wünschen entspricht.
3. Legen Sie die Bilder/Texte nebeneinander und diskutieren Sie folgende Fragen: Inwiefern und warum unterscheiden sie sich? Inwiefern und warum gibt es Ähnlichkeiten?
4. Verwenden Sie die Bilder-Suchfunktion einer Suchmaschine und geben Sie den Begriff „Rathausplatz“ ein. Betrachten Sie die Bilder, die Ihnen angeboten werden. Vergleichen Sie, ob es Ähnlichkeiten gibt zwischen diesen Bildern und den Vorstellungen, die Sie selbst von Ihrem „Traum-Rathausplatz“ haben.
5. Finden Sie in der Gruppe Adjektive, welche den „typischen Rathausplatz“, wie er von der Suchmaschine repräsentiert wird, beschreiben und stellen Sie zugleich jene Bilder heraus, welche sich mit diesen Adjektiven nicht beschreiben lassen.
6. Untersuchen Sie, in welchen Zusammenhängen die recherchierten “Rathausplatz“-Bilder auftauchen: Wer sind die Produzenten/Distribuenten dieser Bilder? Handelt es sich um Blogs von Privatpersonen, um Werbeanzeigen,…?
7. Diskutieren Sie in der Gruppe in welcher Beziehung Ihre Vorstellungsbilder zu diesen Medienbildern stehen?

Literatur

Bering, K. (2002): Bezugsfelder der Vermittlung visueller Kompetenz. In: Huber, H.D., Lockemann, B. & Scheibel, M. (Hrsg.). Bild, Medien, Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter. München, 89–101.

DGfG [Deutsche Gesellschaft für Geographie] (2010[6]): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss. Berlin.

Höpel, I. (2008): Bildkompetenz als pädagogische Schlüsselkompetenz – Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Bilddidaktik. In: Lieber, G. (Hrsg.). Lehren und Lernen mit Bildern. Hohengehren, 60–71.

Nöthen, E. & Schlottmann, A. (2013): Bild. In: Böhn, D. & Obermaier, G. (Hrsg.). Wörterbuch der Geographiedidaktik. Begriffe von A-Z. Braunschweig, 29–30.

Sachs-Hombach, K. (1993): Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft. Köln.

Schürmann, E. (2008): Sehen als Praxis. Frankfurt am Main.

Uhlenwinkel, A. (2013): Das geographische Konzept place binnendifferenziert erschließen. Konflikte in den Londoner Cityerweiterungsgebieten Shoreditch und Spitalfields. – Praxis Geographie 43, 6, 44–49.

Autoren

Eva Nöthen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt. Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Humangeographie, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, PEG-Gebäude, 60329 Frankfurt am Main; E-mail: noethen@geo.uni-frankfurt.de

Antje Schlottmann ist Professorin für Geographie und ihre Didaktik am Institut für Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt. Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Humangeographie, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, PEG-Gebäude, 60329 Frankfurt am Main; E-mail: schlottmann@geo.uni-frankfurt.de

Detlef Kanwischer ist Professor für Geographie und ihre Didaktik am Institut für Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt. Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Humangeographie, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, PEG-Gebäude, 60329 Frankfurt am Main; E-mail: kanwischer@geo.uni-frankfurt.de